



Bei den Wahlen zur Nationalversammlung im Januar 1919 durften Frauen erstmals mitbestimmen

# »Wenn wir uns jetzt nicht unterhaken, wann dann?«

INTERVIEW MEIKE DINKLAGE

Auch **100 Jahre nach Einführung des Frauenwahlrechts** mangelt es erheblich an weiblichen Abgeordneten. Der Bundestag ist sogar so männlich wie zuletzt vor 20 Jahren. Elke Ferner vom Deutschen Frauenrat will das ändern

**S**ie waren 24 Jahre Abgeordnete im Deutschen Bundestag. Inzwischen ist der Frauenanteil mit 30,7 Prozent niedriger als noch 1998. Wie konnte das passieren?

ELKE FERNER: Als ich 1990 in den Bundestag gewählt wurde, waren erstmals mehr als 20 Prozent der Abgeordneten Frauen. Danach ging ihr Anteil stetig nach oben, wegen der parteiinternen Quoten von Grünen, Linken und SPD – hätten wir 1990 in der SPD keine Quote gehabt, wäre ich wohl gar nicht gewählt worden. Der Rückgang jetzt liegt klar an den drei Parteien, die keine verbindlichen parteiinternen Quoten haben. Die Union hat nur 19,9 Prozent Frauen und steht nach der AfD am schlechtesten da. Die FDP hat 25 Prozent. Dass die SPD schon zum zweiten Mal über 40 Prozent Frauenanteil hat, liegt daran, dass seit 2013 die Listen mit dem Reißverschlussverfahren aufgestellt wurden. **Reißverschluss heißt, dass Männer und Frauen auf den Wahllisten wechselweise aufgestellt werden ...**

Ja, auf jeden Mann folgt eine Frau oder umgekehrt. Damit sind die Mandate, die über die Listen kommen, ausgewogen. Bei den Direktmandaten ist das schwieriger – es gibt nur wenige Direktkandidatinnen in sicheren Wahlkreisen.

**Aus Ihrer Erfahrung: Welche Folgen hat der niedrige Frauenanteil im Parlament?**

Aktuell, muss man sagen, ist der Ton im Bundestag rauer geworden, das hat viel mit der AfD zu tun. Aber bei einem niedrigen Frauenanteil ist es auch im Gesetzgebungsverfahren schwierig, die Frauenaspekte unterzubringen, das sieht man gerade beim Streit um den Paragraphen 219a (*Werbeverbot bei Schwangerschaftsberatungen, Anm. d. Red.*). Rückblickend stellt man fest, dass immer dann was bewegt werden konnte, wenn sich die Frauen fraktionsübergreifend unterstützt haben. In der letzten Wahlperiode war das zum Beispiel die Reform des Sexualstrafrechts, der Grundsatz „Nein heißt Nein“. Oder in den 90er-Jahren, als die Vergewaltigung in der Ehe unter Strafe gestellt wurde. Wenn genug Frauenmacht da ist, kann man zusammen mehr bewegen, als wenn man das mühsam in der eigenen Fraktion durchsetzen muss.

**Würden sich die Wählerinnen mehr für Politik interessieren, wenn die Parlamente weiblicher wären?**

Ja, Frauen sind ja nicht unpolitisch. Die engagieren sich, man sieht es gerade auf den großen Demonstrationen; vielleicht nicht unbedingt parteipolitisch, aber als Elternsprecherinnen, in Initiativen.

**Sie gehen eher da hin, wo schon viele Frauen sind.**

Ja, der Politikbetrieb ist leider immer noch zu sehr auf männliche Strukturen ausgerichtet, da ist bei vielen Abgeordneten im Hintergrund noch oft die Frau, die den Rücken freihält. Und die Sitzungskultur, die sich über Jahrzehnte etabliert hat, ist nicht unbedingt familienfreundlich, auch nicht für Män-



**Elke Ferner,** 60, gehörte von 1990 bis 2017 mit Ausnahme einer Legislaturperiode für die SPD dem Bundestag an, zuletzt war sie Parlamentarische Staatssekretärin im Frauenministerium. Jetzt leitet sie im Deutschen Frauenrat, der mehr als 60 Frauenverbände vertritt, den Fachausschuss für Parität in Parlamenten. Das Frauenwahlrecht wurde vor 100 Jahren, am 12. November 1918 verabschiedet.

ner, die sich für die Familie engagieren wollen. **Es wird derzeit im Bundestag unter Federführung des Bundestagspräsidenten über eine Wahlrechtsreform diskutiert, um das Parlament zu verkleinern. Geht es dabei auch um einen höheren Frauenanteil?**

Bisher nicht, deshalb versuchen wir das Thema da jetzt reinzubringen.

**Wir: Das sind Expertinnen und Politikerinnen des Deutschen Frauenrates, die unter Ihrem Vorsitz dazu Vorschläge ausarbeiten?**

Die Forderung des Frauenrates ist klar: keine Wahlrechtsänderung ohne Parität. Man könnte beide Ziele verbinden; zum Beispiel die Zahl der Überhangmandate reduzieren, indem man die Anzahl der Wahlkreise reduziert. Wenn man dann auf den Wahllisten ein Reißverschlussverfahren hätte, würde das für die Frauen was bringen. Denn wenn mehr Listenmandate als Direktmandate – die mehrheitlich von Männern geholt werden – da sind, erhöht das den Frauenanteil. Man muss aber auch die Direktmandate quotieren.

**Gibt es dafür Vorbilder? In Frankreich etwa beträgt der Frauenanteil im Parlament 38,8 Prozent.**

In Frankreich müssen die Direktmandate je zur Hälfte mit Männern und Frauen besetzt werden. Wenn man das politisch will, geht das auch. Bei den Landes- und Kommunalwahlen werden sogar nur solche Listen zugelassen, die im Reißverschlussverfahren besetzt sind. Das wäre auch ein Modell für Deutschland.

**Wäre es für Männer nicht auch an der Zeit, auf eine Parität hinzuarbeiten?**

Politisch natürlich, viele Männer sagen ja auch: Das ist nicht mehr zeitgemäß, was wir da abbilden. Aber bei jeder Wahlrechtsreform schaut jeder Abgeordnete darauf, welche Folgen das für seinen Wahlkreis hat – was nachvollziehbar ist.

**Es heißt immer, Parität im Wahlrecht ist schwierig, weil es gegen die Wahlfreiheit verstößt und damit nicht verfassungskonform ist.**

Das ist immer ein Totschlagargument. Es gibt ja Regionalquoten im Wahlgesetz. Warum soll gerade die Geschlechterquote verfassungswidrig sein?

**Wie fließen Ihre Ideen zurück in den Bundestag?**

Wir führen gerade Gespräche mit Frauen aus fast allen Fraktionen, um den Boden zu bereiten. Dann müssen sie selbst sehen, wie sie sich organisieren. Ich fände gut, wenn sie sagen würden: Ohne Parität werden wir keiner Wahlrechtsreform zustimmen. **Geht das denn, in einem Parlament mit nicht mal einem Drittel Frauen?**

Mit den progressiven Männern gemeinsam kann man eine Mehrheit hinkriegen. Wir werden alles dafür tun und entsprechend lobbyieren. Denn: wann, wenn nicht jetzt? Dieses Jahr feiern wir 100 Jahre Frauenwahlrecht. Wenn wir uns jetzt nicht unterhaken, dann wird auch nichts passieren.